

Eva Wipf

Autor(en): **Traber, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

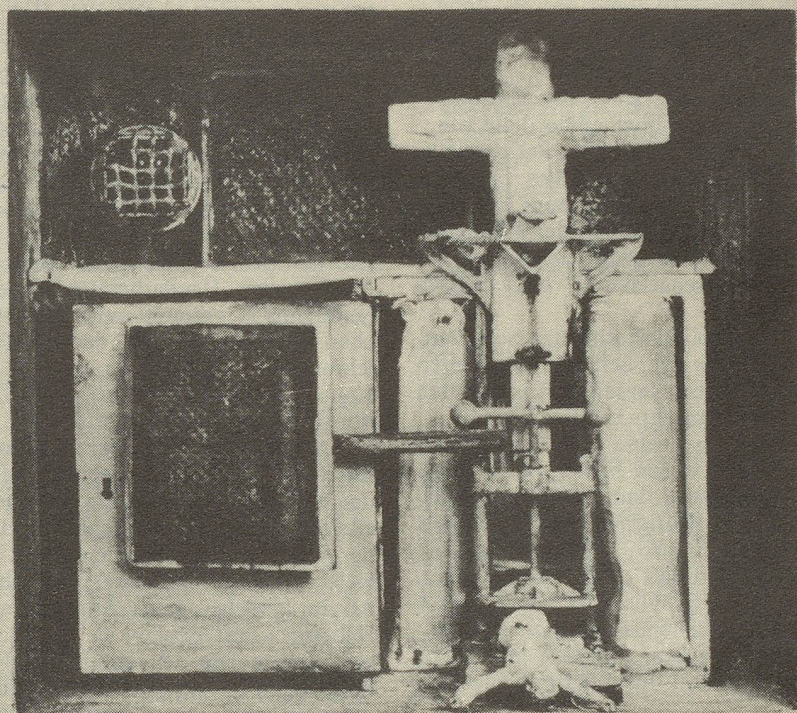
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kopf fällt nicht ab, wenn du ihn rollst – den Schultern. Liessen die Finger einzeln kreisen, eine sehr schwierige Angelegenheit. Schleuderten die Arme von uns, bis das Blut in die feinsten Kapillaren lief und die Finger kribbelten. Liessen die Wirbelsäule aushängen, kopfüber und rollten uns dann, katzenleich, auf, ein erstes von vielen Malen in uns hineinhorchend. Angst, was da alles kommt. Hartnäckige Gedanken, beileibe nicht nur angenehme, die sich nicht verdrängen lassen. Allerdings auch nicht mehr erdrückend sind, wenn ihnen Raum gegeben wird. Die einfachsten physikalischen Gesetze bestätigen sich, werden erfahrbar. Es folgt die erste Kontaktnahme untereinander durch Berührung, mit den Händen erst, dann mit dem ganzen Leib. Wie ist es, wenn ich mich auf eine Partnerin verlasse, kann sie mich tragen, kann ich sie tragen, kann sie mich führen, kann ich sie führen, könnte es sein, dass keine führt, sondern wir die Dinge zusammen geschehen lassen? Kontakt mit den Händen macht noch keine Angst. Aber wie sieht es aus, wenn der ganze Körper ins Spiel kommt? – Laut wurden solche Bedenken zwar nicht geäussert, sie hingen jedoch greifbar in der Luft und rollten in den Köpfen. – Darf ich bei den Improvisationen meinen ganzen Leib mit seiner Grösse und seinem Gewicht einsetzen, darf ich mit dem ganzen Körper einer mir fremden Frau arbeiten, um diesen prosaischen Ausdruck zu verwenden? Ich muss sogar, ich darf nicht nur, damit eine gute, will sagen gemeinsame Sache entsteht. Zuerst allein und dann in Grüppchen und Gruppen erfahren wir Gewicht, Kraft, Körperspannung auf eine neue Art und Weise. Erspüren eigene und fremde Impulse, eigene und fremde Rhythmen. Die Übungen und Improvisationen lassen die andere als Halt, als Widerstand, vor allem aber als gleichwertig erfahren. Zusammen sind wir sozusagen 100 Prozent. Die Voraussetzung zum Erspüren der 100 Prozent – auf diese beinahe simple Erkenntnis kommen wir im Verlauf der Arbeit immer wieder – ist die Bereitschaft, die volle Eigenverantwortung zu übernehmen. Diese Aussage gilt wohl nicht nur für Bewegungsarbeit, sondern hat allgemein Gültigkeit. Doch könnte der Ansatz zur Eigenverantwortlichkeit einem ganzheitlichen und damit verantwortungsvollen Bewohnen des eigenen Körpers stecken. Ich habe mich jetzt ergangen in Schwärmereien und Philosophien über das vergangene Wochenende. Doch leider besteht der Alltag nicht aus solchen Experimentierfeldern, wie das soeben vorgestellte. Was können wir tun? Auf welche Art und Weise können diese und ähnliche Erfahrungen in den Alltag integriert werden? Wo müssen wir beginnen, dass solch ein heller Raum für Bewegung nicht Freiraum für wenige bleibt? Was können wir tun, dass all die vorhandenen Impulse nicht absterben oder im Sand verlaufen? Wie vergrössern – und darum geht es letztendlich – wir als Menschen des 20. Jahrhunderts den Spielraum für neue Menschlichkeit und Phantasie?

Brigit Meyer



Eva Wipf Ohne Titel 1975 Museum Allerheiligen Schaffhausen

EVA WIPF

Geboren 23. Mai 1929 in Brasilien als Missionarstochter. Mit 5 Jahren aus dem Paradies Brasilien vertrieben, landet sie im Schaffhauser Kaff Buch. Sie war menschen-scheu und schweigsam, doch mit Jahren überwand sie ihre Schüchternheit und wurde zur glühenden Anführerin eines aus Mädchen bestehenden "Erwekkungsbundes". Dieser wurde jedoch sehr bald verboten, worauf sie wieder in ihre Menschen-scheu und Schweigsamkeit verfiel. Gleich nach der Realschule musste sie in einer Fabrik als Keramikmalerin arbeiten. Ein halbes Jahr hielt sie es aus, kündigte dann und kaufte sich aus ihrer ersten Ersparnis von Fr. 47.– eine Staffelei.

Sie arbeitete dann halbtags im Haushalt ihrer Eltern, verdiente sich so Fr. 20.– im Monat und konnte die restliche Zeit mit Malen verbringen. Von Zweifeln an ihrer Begabung geplagt und von ihrer Umgebung auch nicht gerade ermuntert, arbeitet sie verbissen an sich und verfällt zwischendurch in tiefe Depressionen. Erste Bilderausstellung in Schaffhausen mit 20 Jahren hat grossen Erfolg. 13 Aufenthalt in der Künstlerkolonie Südstrasse Zürich folgen, dann bricht ihre künstlerische Tätigkeit vollkommen zusammen. 1968 erfolgt ein Neuanfang mit den Schreinen. Einige Jahre lebt sie in Meerenschwand, dann arbeitet sie bis zu ihrem Tod 1978 in einem Haus in Brugg, das vom Keller bis zum Estrich mit den Materialien für ihre Objekte angefüllt ist.

Der Schrein. Ein verstummtes Schreien

Sie bedrückten mich, die düsteren, grossen und kleinen Kästen und Kästchen der Eva Wipf, die im ehemaligen Estrich des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen ausgestellt waren.

In Schreinen und Altären aufgebahrt zeigen Hanf- und Wollbearbeitungsinstrumente mit ihren spitzen Zacken ihre grausame Seite. Gläserne Laborgegenstände, verstaubt und verfärbt, wirken mit einem Mal beängstigend. Und plötzlich hängt da eine hölzerne Christusfigur kopfüber zwischen zerrissenen Saiten einer uralten Zither. "Verstummter Altar" heisst es darunter und ich denke mir, dass die Worte für fast alle diese unheimlichen finsternen Kästen zutreffen würden. Doch was ist es, was auf den Altären geopfert wurde? Von welchen Leiden zeugen die Schreine? War es die tiefe Fremdheit der Mystikerin in unserer vertechniserten, versachlichten Welt; war es die Unmöglichkeit auf der Suche nach sich selber mit Worten weiterzukommen? Tatsache ist jedenfalls, dass dem Werk Eva Wipfs mit Worten nicht beizukommen ist.

C. Traber

Zum empfehlen ist das Buch: Eva Wipf, Die neue Sprache, mit Texten verschiedener Autoren. Erschienen im Verlag Stiftung Nachlass Eva Wipf.